

THEMA

Gemeindebrief der Ev. Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde



Onkel-Tom-Straße 80
14169 Berlin
Tel: 8 13 40 08
Fax: 8 13 94 33
buero@ema-gemeinde.de

Neujahrswünsche im Dezember?

Stellen Sie sich vor, Sie öffnen am 2. Dezember verschlafen die Haustür, um die Zeitung aus dem Briefkasten zu holen. Da kommt ein Bekannter des Weges und wünscht Ihnen „Ein gesegnetes neues Jahr.“

Vermutlich denken Sie: „Da hat aber einer gestern Abend zu lang gefeiert.“ Doch es stimmt, mit dem 1. Advent, der in diesem Jahr auf den 2. Dezember fällt, beginnt ein neues Kirchenjahr.

Wie die Kirchenmusik, kirchliche Architektur und Kunst gehört das Kirchenjahr zu den großen Errungenschaften des christlichen Glaubens. Auch wenn es als solches kaum wahrgenommen wird, bestimmt es nach wie vor den Zyklus des Jahres. Dass wir im Rhythmus der Zeit leben, wussten schon unsere Väter und Mütter im Glauben: „Ein jegliches hat seine Zeit ... geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit ... pflanzen hat seine Zeit ... ernten hat seine Zeit .. weinen, lachen, klagen und tanzen ... alles hat seine Zeit.“ (Prediger 3,1-4) Die Frage lautet, ob wir die Zeit, die Gott uns gegeben hat, auch ausfüllen, das tun, was jeweils dran ist. Dabei will das Kirchenjahr uns helfen. Es strukturiert unser Leben zum Beispiel durch die Feiertage oder die Ferien zu den Festzeiten, die sich grundsätzlich von anderen unterscheiden und in besonderer Beziehung zu Gott stehen. Vielleicht liegen die Langeweile und Unzufriedenheit, unter denen mehr und mehr Menschen heute leiden, auch darin begründet, dass der heilsame und sinnstiftende Wechsel von

Feiertag und Alltag aus den Blick gerät und die Feiertage (sofern möglich) zum Shoppen oder für Erledigungen benutzt werden. Das ist, als würde man auf einer anstrengenden Wanderung an mehreren Quellen vorbeilaufen, ohne vom frischen Wasser zu trinken. Irgendwann ist man erschöpft, geht achtlos an den Wundern der Natur vorbei und ärgert sich nur noch über den beschwerlichen Weg.

Wer dagegen ein Gespür dafür erlangt, dass zu Ostern und Weihnachten etwas Größeres (Gott) auf ihn zukommt und dass diese Erfahrung gefeiert werden darf, fühlt sich dadurch auch für den (mal grauen, mal harten) Alltag gestärkt. Insofern eröffnet uns der Beginn des Kirchenjahres die Chance, das Leben mit und vor Gott in seiner Vielfalt wahrzunehmen und zu gestalten.

Stefan Fritsch

Unsere Themen

- ▶ Das Kirchenjahr
- ▶ Ende einer Ära
- ▶ Lesetipps
- ▶ Eine Weihnachtsgeschichte
- ▶ Die vergessenen Christen



Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir

Hebräerbrief 13,14



Dieses Bibelwort aus dem Hebräerbrief könnte auch als Motto eines Handbuchs für Architekten und Stadtplaner dienen. Architektur kann sich ja nicht erschöpfen in der Wiederholung vertrauter Gestaltungsmöglichkeiten, sondern muss sich mit der Gegenwart, ihrem Denken und Lebensgefühl auseinandersetzen, muss sich fragen, was in einigen Jahrzehnten noch Bestand haben wird. Gerade in Berlin erleben wir an vielen Ecken diese Suche nach Gestaltung einer Stadt, in der Menschen gerne leben. Ob allerdings unsere Nachfahren in 200 Jahren noch staunend vor den Gebäuden stehen werden, die jetzt errichtet werden, wie wir vor denen, die lange vor unserer Zeit errichtet worden sind, sei noch dahingestellt. Eine große Stadt kann ungemein faszinierend sein, gleichzeitig aber auch erschreckend und einschüchternd.

Als Motto für ein ganzes Jahr lang soll die Jahreslosung aus dem Hebräerbrief für die Christen dienen, sie begleiten und anregen in ihrem Nachdenken über die Gestaltung des Lebens, über Ausdrucksformen des Glaubens in der Gegenwart vor dem Hintergrund einer Tradition und einer Geschichte, die prägend sind. Da entsteht ein Spannungsfeld zwischen Bewahren und Verändern, zwischen Bewahren und Aufbrechen. Um im Bild der Architektur zu bleiben: Wenn wir nach vielen Jahren Orte unserer Kindheit und Jugend aufsuchen, dann merken wir, wie stark sie in unserer Erinnerung präsent sind, obwohl wir sehen, wie sehr sich aber auch unsere Wahrnehmung verändert hat. Was

uns einmal groß und vertraut erschien, kann uns viel kleiner und fremder anmuten.

Auch unser Leben wird durch diesen Spannungsbogen durchzogen: Es ist eine Suchbewegung, wenn es denn nicht statisch sein und bleiben soll, sich in der Wiederholung vertrauter Gestaltungsmöglichkeiten erschöpfen soll, erstarrt in versteinertem Denken und erstarrten Gefühlen. Aber beim Suchen brauchen wir auch einen Ausgangspunkt. Ein Ort, eine Stadt ist mehr als eine Adresse. Damit ist auch Heimat und Zugehörigkeit gemeint. In einer Zeit, in der von den Menschen zunehmend Mobilität gefordert wird, stellt sich auch die Frage nach dem „Beheimatetsein“ ganz dringend, danach, wo Menschen – auf gut Berlinisch gesagt – eine „Bleibe“ für ihr Leben finden, aus der sie immer wieder neugierig und vertrauensvoll zugleich auf Entdeckungsreise durch ihr Leben gehen und nach der zukünftigen Gestaltung suchen können. Diese „Bleibe“, unser Lebenshaus, braucht ein Fundament, das trägt, auch – und gerade dann – wenn wir wissen, dass letztlich nichts im Leben auf Dauer angelegt ist.

Das Fundament aber ist der Glaube, dass auch die Zukunft in Gottes Hand liegt. Das ist wie ein Horizont für das Leben, der neugierig macht und das Spannungsfeld zwischen Bewahren und Verändern aushalten und fruchtbar werden lässt. Das zu glauben fällt Menschen wohl leichter, die nicht nur an besonderen Schnittstellen oder bei Umbrüchen nach Gott fragen und Vertrauen wagen, sondern in ihrem ganzen Leben. Der Zukunft – und damit Gott – auf der Spur bleiben trotz aller Unklarheit und aller Unberechenbarkeit: Das kann ein wahrlich gesegnetes neues Jahr werden.

Jörg Lischka



Pfarrer Dr. Stefan Fritsch

Liebe Leserinnen und Leser

Beinahe könnte man meinen, die Weihnachtsgeschichte, wie sie uns Lukas überliefert hat, sei eine geniale Idee kreativer Werbeleute, die von der alten Kirche beauftragt wurden. Der älteste Evangelist Markus geht nicht darauf ein, sondern setzt mit Johannes ein, der Jesus am Jordan tauft. Von der Geburt oder Kindheit Jesu erzählt er nichts. Die beste Autowerbung, die ich je gesehen habe, zeigt Säuglinge „in Windeln gewickelt“ im Familien-

van. So etwas prägt sich ein. Vielleicht dachte sich Lukas: „Ist ja alles gut und schön, was Markus über Jesus schreibt, über seine Lehren und Wunder, die er vollbracht hat. Aber um die Frohe Botschaft an den Mann und an die Frau zu bringen, braucht es etwas Gefühlvolles, das die Menschen berührt.“

Wahrscheinlicher scheint mir jedoch, dass Markus die Geschichte von der Geburt Jesu absichtlich ausgelassen hat. Bevor er, Lukas, Matthäus und Johannes ihre Evangelien verfassten, wurden die Erzählungen von Jesus über Jahrzehnte mündlich überliefert.

Hinzu kommt, sie bauen auf dem auf, was die Propheten viele Jahrhunderte vor Jesu Geburt verheißen hatten: „Denn uns wird ein Kind geboren, ein Sohn wird uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.“ (Jesaja 9,5)

Die Weihnachtsgeschichte will nichts ver-harmlosen, ...

Vermutlich befürchtete Markus, die Geschichte von der Geburt Jesu würde die Hörer zu stark vom Kern der eigentlichen Botschaft ablenken. Heute scheint das zumindest oft der Fall zu

sein: Nicht nur Jugendliche kennen, wenn überhaupt, allenfalls die Weihnachtsgeschichte, während ihnen die anderen Erzählungen und Gleichnisse von Jesus fremd sind. Und es wundert auch nicht, wenn manch einer mit Gott wenig an-

fangen kann, weil er noch nie etwas von der Provokation prophetischer Rede, ihrer Kritik an der Ungerechtigkeit politischer und wirtschaftlicher Strukturen gehört hat.

Wobei auch die Geschichte von der Geburt Jesu alles andere als rührselig ist, die Vorstellung vom holden Knaben mit lockigem Haar wurde erst viel später hinein interpretiert: In einem finsternen Stall kommt Gottes Sohn zur Welt, Maria, Joseph und die Hirten waren keine Erfolgstypen. Im Gegenteil, es waren von äußeren, politischen Zwängen (Volkszählung) und von harter Arbeit (Hirten) Getriebene.

So berechtigt die Einwände des Markus sind, bin ich doch Lukas da-

für dankbar, dass er uns die Weihnachtsgeschichte überliefert hat, so lange uns bewusst bleibt: Das Kind in der Krippe ist später als junger Mann kompromisslos seinen Weg mit und zu Gott gegangen.

Die Menschwerdung Gottes ist kein Ereignis, das sich in einem harmonischen Krippen-Bild festhalten lässt. Eher bildet sie einen Prozess, der wie ein Film weiterläuft: Über Jesu Taufe und Versuchung, die Berufung der Jünger, sein Wirken, sein Sterben und seine Auferstehung. Aber auch damit ist er nicht zu Ende, sondern setzt sich in der Biographie eines jeden einzelnen fort: In uns und in dem, was wir sagen, tun und glauben will Gott wirken, will er Mensch werden. Die Weihnachtbotschaft zielt nicht

auf eine behagliche Idylle der Selbstzufriedenheit, sondern auf die Erfüllung der Verheißung, die die Propheten Erlösung nannten: Gott will uns freimachen (erlösen) von all dem, was zwischen ihm und uns steht, uns ängstigt oder handlungsunfähig

werden lässt, frei machen, damit wir uns unbefangen aufeinander und auf ihn einlassen können.

...sondern die Gegenwart Gottes damals wie heute erfahrbar machen.

Stefan Fritsch

Alle Jahre wieder?

Leben und Wirken Jesu werden im Kirchenjahr vergegenwärtigt.

Das Kirchenjahr wird wie in der Graphik oft als Festkreis dargestellt: Es ist eine runde Sache, hat einen Anfang (1. Advent) und ein Ende (Ewigkeitssonntag) und bietet gerade aufgrund seiner Wiederholungen unserem Leben und Glauben eine feste Struktur und Orientierung. Der Kreis gilt zugleich als Symbol für die Ewigkeit und die Vollkommenheit. In dem Ablauf des Kirchenjahres vergegenwärtigt sich die Gemeinde Leben und Wirken Jesu: Ankündigung und Geburt Christi (Advent und Weihnachten), die Erscheinung Gottes in Christus (Epiphaniasteit), die Fastenzeit, Jesu Leiden und Sterben

(Passionszeit), Jesu Auferstehung und Himmelfahrt (Osterzeit) und die Ausgießung des Heiligen Geistes (Pfingsten). Danach beginnt die Trinitatiszeit: Trinitatis setzt sich aus den lateinischen Worten „Tri“ und „unitatis“ zusammen und bedeutet so viel wie „Drei in Einheit“. Die Kirche bekennt sich zur Dreifaltigkeit Gottes: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Zum Ende des Kirchenjahres setzt sie sich mit der Veränglichkeit allen Lebens und der verheißenen Wiederkunft Christi am jüngsten Tag auseinander. Zudem werden den Kirchenfesten liturgische Farben zugeordnet:

Violett
Violett ist die Kirchenfarbe. Sie gilt als Farbe der Vorbereitung und Umkehr und ist in der Advents- und Passionszeit zu sehen. Traditionell dient die Adventszeit nicht nur der Vorbereitung auf das Christfest, sondern - wie eben die Passionszeit - der Buße und der Umkehr, da sie sowohl auf die Ankunft Christi (Weihnachtsgeschichte) zurückschaut als auch auf die zukünftige Ankunft (Wiederkunft) Christi vorausschaut.

Weiß
Weiß ist die Farbe des Lichtes und weist auf Jesus als das Licht des Lebens hin. Daher sind zu Weihnachten und Ostern die Paramente (Altartücher) weiß. Im Unterschied zu Ostern, das bereits die ersten Christen feierten, wird das Christfest erst seit dem 4. Jahrhundert bezeugt. Am 25.12. feierte man den „Sol Invictus“ (Unbesiegender Sonnengott). Da Jesus als das Licht der Welt verkündigt wurde, lag es nah, dieses heidnische Fest mit christlichen Inhalten zu füllen.

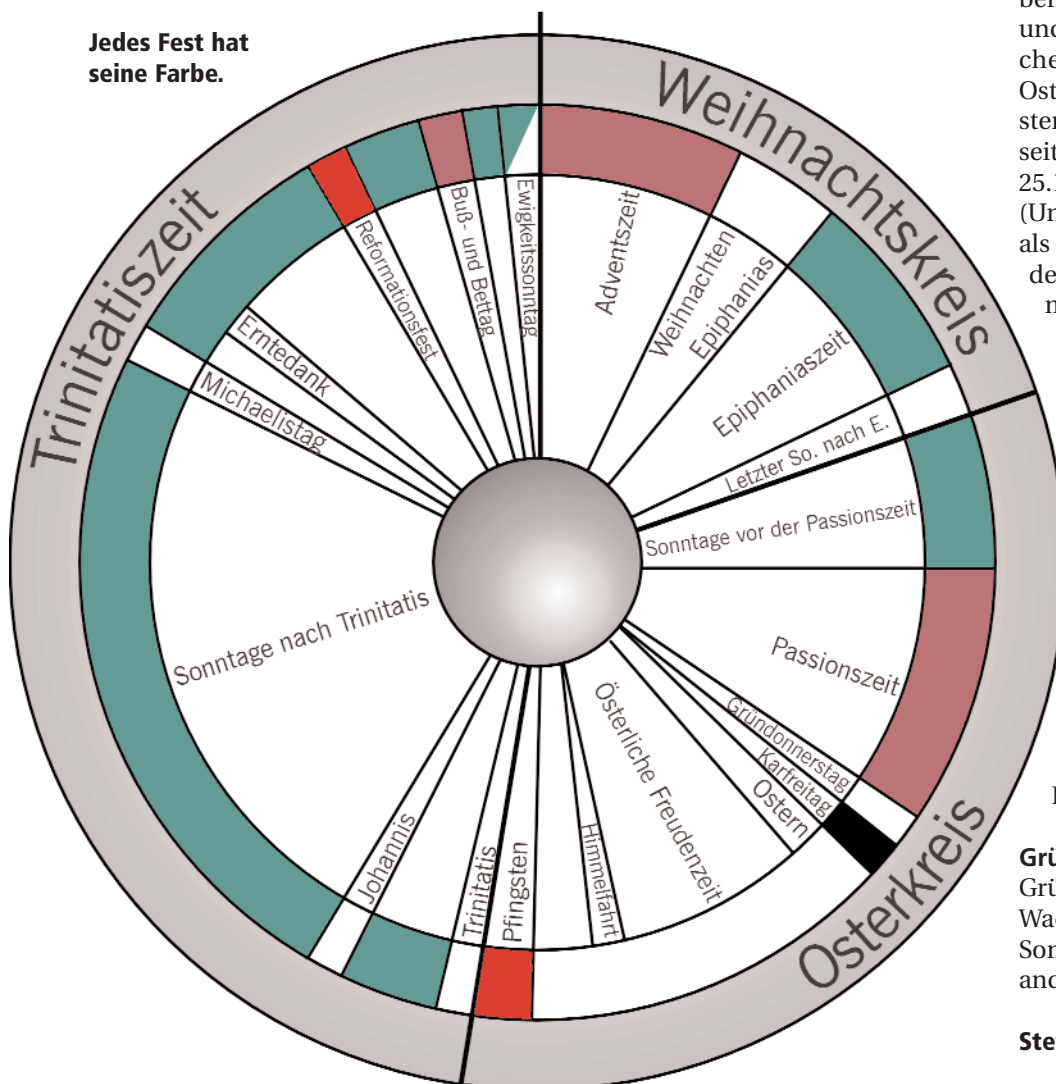
Schwarz
Schwarz ist die Farbe der Trauer und Klage und wird Karfreitag verwendet.

Rot
Rot gilt als Farbe des Feuers und der Liebe. Die Apostelgeschichte umschreibt die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten (Geburtstunde der Kirche) u.a. mit dem Bild des Feuers. Die Feste der Kirche - Pfingsten, Reformationstag und Kirchweih - tragen die Farbe Rot.

Grün
Grün, die Farbe der Hoffnung, des Wachsens und Reifens ist an allen Sonntagen zu sehen, an denen keine andere Farbe verwendet wird.

Stefan Fritsch

Jedes Fest hat seine Farbe.



Alle Jahre neu!

Die Weihnachtszeit spiegelt die fröhliche und unbeschwerte Kindheit wider.

Das Kirchenjahr bildet keinen sturen Kreis, in dem sich Jahr für Jahr alles eintönig wiederholt, eher ist es wie eine Spirale, die mich in Kreisbewegungen weiter auf meinem Weg mit Gott führen möchte. Rilke drückt das in poetischer Form aus:

**Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.**

**Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendlang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.**

Es lohnt sich, das Kirchenjahr im Zusammenhang mit der eigenen Glaubens-Biographie zu sehen: Beim Kreisen um Gott können sich meine Sehnsüchte, Hoffnungen (Advent) entfalten. Ich muss die dunklen Erfahrungen (Passion) weder verdrängen noch bin ich ihnen ausgeliefert, sondern darf durch die Bedrängnisse hindurch das Leben neu empfangen (Ostern). Unterwegs will Gott meine BeGEISTERung (Pfingsten) wecken, dann gibt es längere Strecken (Trinitatis), in denen (scheinbar) wenig geschieht, ich aber als Mutter oder Vater für meine Familie Sorge, arbeite und mich etwa in der Gemeinde engagiere. Zum Ende hin halte ich Rückschau und danke (Erntedank) oder besinne mich auf ursprüngliche Gotteserfahrungen, die mich zur kritischen Auseinandersetzung mit der Gegenwart (Reformation) inspirieren.

Da wir uns derzeit im Weihnachtsfestkreis befinden, möchte ich darauf näher eingehen:

Die Adventszeit ist die Zeit des Wartens und der Erwartung. Wie Eltern die Geburt ihres Kindes herbeisehnen und sich darauf vorbereiten (einstimmen), besinnen wir uns am Anfang des Kirchenjahres auf die Ankunft (Advent) Gottes in dieser Welt, auf die



Geburt des Messias, die Erfüllung unserer Sehnsucht nach einer Geborgenheit, die uns nur von Gott geschenkt werden kann. Da die Tage kürzer sind, es dunkler und kälter ist, bietet es sich in der Adventszeit an, Kerzen anzuzünden und in der Stille vor Gott den Fragen nachzuspüren: Worauf hoffe ich, wonach sehne ich mich? Was erwarte ich von Gott? Was könnte mein Leben erfüllen?

Die Weihnachtszeit spiegelt die (hoffentlich) fröhliche und unbeschwerte Kindheit wider („O, du fröhliche ...“). Weihnachten ist weit mehr als eine sentimentale Erinnerung oder ein historisches Ereignis vor 2000 Jahren: „Wird Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du bleibst doch ewiglich verloren.“ (Angelus Silesius). Dass ich ein geliebtes Kind Gottes bin und es auch mit 30, 60 oder 90 Jahren noch bleibe, vergesse ich allzuoft. Wie gut, dass ich Jahr für Jahr zu Weihnachten daran erinnert werde. Als Tochter/Sohn Gottes darf ich mir die bedingungslose Liebe Gottes schenken lassen, kann wie ein Kind darüber staunen

und unbefangen wie ein Kind mich darüber freuen.

Epiphania, das Fest der Erscheinung, der Erleuchtung steht für die Zeit, in der ich anfangs, mir Zusammenhänge zu erschließen und nachzudenken, die Zeit, in der mir manch eine Erleuchtung zuteil wird. Die Weisen aus dem Morgenland, die nach langer Suche den neugeborenen König dort fanden, wo sie ihn am allerwenigsten vermutet hätten, nämlich in einem armseligen Stall, veranschaulichen, dass sich das Grübeln, Nachdenken, das Deuten von Zeichen (Stern), aber auch das Verirren wie das Sich-neu-auf-den-Weg-Machen lohnen. In vielen Bildern werden sie als alte Männer dargestellt, allerdings mit zärtlichen Händen und leuchtenden Augen, deren Gesichter wie die von Kindern strahlen. Diese Geschichte will in mir jene Momente wachrufen, in denen das geheimnisvolle Licht Gottes mein Herz und meine Augen zum Leuchten brachte.

Stefan Fritsch

Ende einer Ära

„Handarbeits- und Bastelkreis. Donnerstags von 10 bis 11.30 Uhr“ konnte man in jedem Gemeindebrief lesen – seit EMA-Gedenken!

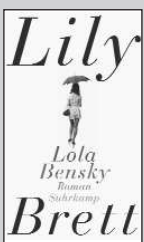


Dieser Kreis ist mit den Jahren sehr klein geworden, eher ein Viereck – und, nachdem Frau Matauschowitz nicht mehr dabei sein kann, schließlich eine Dreiergruppe. Nun hat Frau Blechschmidt in einem Brief an die Basarhelfer mitgeteilt, dass der Handarbeits- und Bastelkreis aufgelöst wird und dass es auf dem Adventsbasar keinen Stand des Handarbeits- und Bastelkreises mehr geben wird.

Ein Stück EMA-Geschichte ist zu Ende gegangen!

Als ich mich im Frühjahr 2012 erstmals zu den aktiven Damen gesellte, wurde ich von Frau Grell begrüßt mit den Worten: „Wir sind altes Inventar. Wir sterben langsam aus!“ Da wusste noch keiner, dass nur wenige Wochen später eine Rose auf dem Platz von Frau Matauschowitz liegen würde und dass man ihrer nach dem überraschenden Ende mit Dankbarkeit gedenken würde. Sie hatte zusammen mit Frau Herold sorgfältig die gespendeten Gruß- und Ansichtskarten nach Anlässen und Orten sortiert, damit sie beim

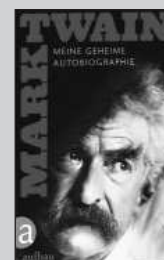
Lesetipps für Weihnachten



Lily Brett
Lola Bensky
Verlag Suhrkamp 19,95 Euro
Der Roman spielt in den sechziger Jahren, Lola Bensky ist 19 und als Reporterin für ein australisches Musikmagazin in London und New York unterwegs. Sehr amüsant und interessant beschreibt sie ihre Interviews und Einblicke in das private Leben von Mick Jagger über Jimi Hendrix, Janis Joplin, Cher und vielen mehr aus der Rockmusik-Szene der „Swinging Sixties“. Wie in allen ihren Romanen verknüpft sie auch hier ihre eigene Biographie mit der Hauptperson. Die ständig erwähnten Gewichtsprobleme, das schlechte Gewissen ihren Eltern gegenüber, Holocaust Überlebende, die nach Australien ausgewandert sind. Ein wunderbares Buch voller Witz und Lebensklugheit.



Ljudmila Ulitzkaya
Das grüne Zelt
Verlag Hanser
24,90 Euro
Für mich das beste Buch, das ich von der Autorin gelesen habe. Ein Romanepos über die Dissidentenbewegung in der Sowjetunion von den 50er bis in die 90er Jahre. Am Beispiel von drei Schulfreunden, die aus Liebe zur Literatur zu Dissidenten werden, entfaltet sie ein Porträt einer Gesellschaft, die in Unfreiheit lebt.



Mark Twain
Meine geheime Autobiographie
Aufbau Verlag
49,90 Euro, ab 1.1.12 59,90 Euro
Mark Twain verfügte, dass seine Autobiographie erst 100 Jahre nach seinem Tod veröffentlicht werden darf. Schön, dass wir heutigen Leser in den Genuss dieses Werkes kommen. Radikal, politisch, humor- und gefühlvoll, so erleben wir Mark Twain und dabei sehr modern. Ein schönes, umfangreiches Lesevergnügen für lange Winterabende.

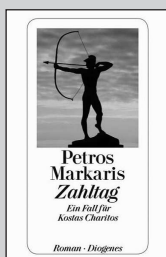
Eine schöne Advents- und Weihnachtszeit wünscht Ihnen Ihre Buchhändlerin Juliane Kaiser,

Basar, beim Gemeindefest und bei anderen Gelegenheiten übersichtlich geordnet angeboten werden konnten. Außerdem hat sie lustig aussehende Nadelkissen gehäkelt und gestickt. Während Frau Blechschmidt und Frau Grell eifrig strickten, bastelte Frau Gebauer konzentriert kleine Blumen aus Filz und Holzperlen als Christbaumschmuck und stickte Motive für Weihnachtskarten. Frau Matauschowicz brachte zwischendurch frischen Kaffee und Gebäck. Einmal im Jahr wurde gemeinsam ein Ausflug gemacht.

Das ganz Besondere am Handarbeits- und Bastelkreis war, dass die Damen das ganze Jahr ausschließlich für den Adventsbasar der EMA gestrickt, gehäkelt und gebastelt haben. Das verdient große Bewunderung und dafür sei ihnen herzlich gedankt!

Ilse Urban

P.S. Ob ein neuer Handarbeitskreis entsteht, wenn Stricken nun wieder modern wird? Falls es Interessenten dafür gibt, sollten sie sich in der Küsterei oder bei mir melden!



Petros Markaris Zahltag

Diogenes Verlag

22,90 Euro

Ein selbsternannter Steuereintreiber treibt sein Unwesen in Athen. In Drohbriefen fordert er Reiche auf,

ihrer Pflicht nachzukommen und ihre Steuern zu zahlen. Nach dem dritten Mord fließen plötzlich Millionen in die Staatskasse. Ein politischer Krimi, der die Verhältnisse in Griechenland genau und humorvoll beschreibt.

Buchhandlung Born in der Ladenstrasse.



Der beschnittene Engel

von Valentin Senger

Bis 1933 richtete der Kulturbund jedes Jahr eine eigene Chanukkafeier aus. Ich nahm immer daran teil. Es war eine fröhliche Feier. Man musizierte und sang, es wurden Sketche aufgeführt, und jedes Kind bekam am Ende des gemeinsamen Gesangs des schönen Chanukka-Liedes ein paar Süßigkeiten.

Einmal, ich mochte nun neun oder zehn Jahre alt gewesen sein, übte man Anfang Dezember im städtischen Kinderhort in der Bleichstraße, den ich regelmäßig nach der Schule aufsuchte, ein Krippenspiel ein. Nach dem Wunsch der Hortleiterin sollte ausgerechnet ich den Engel spielen, der mit pathetischer Stimme zu sagen hatte: "Fürchtet euch nicht! Sehet, ich verkündige euch große Freude" und so weiter. Das war eine besondere Auszeichnung für mich, und ich war sehr stolz darauf.

Als ich jedoch meiner Mutter erzählte, welche Ehre mir zuteil geworden war, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen: "Du bist wohl meschugge. Du und ein Engel!" Aber ich ließ mich nicht beirren und lernte eifrig den Text. Doch meine Mutter hatte nichts Eiligeres zu tun, als ihrer Freundesrunde jüdischer Kulturfunktionäre die Geschichte von meiner Rolle als Engel in einem christlichen Krippenspiel zum Besten zu geben. Alle Anwesenden amüsierten sich köstlich, nur meine Mutter nicht. Für sie war mein Auftritt eine gojische Peinlichkeit. "Was soll das?" fragte sie ärgerlich. "Ein beschnittener Engel!"

Es war David Levin, der zweite oder dritte Vorsitzende des Kulturbunds, der am Abend des darauf folgenden Tages ein

dünnes Büchlein mit zu uns nach Hause brachte, mich zu sich rief und mir das Gedicht von Erich Mühsam mit dem Titel Heilige Nacht vorlas:

Geboren ward zu Bethlehem
ein Kindlein aus dem Stamme Sem.
Und ist auch schon lange her,
seit's in der Krippe lag,
so freun sich doch die Menschen sehr
bis auf den heutigen Tag.
Minister und Agrarier,
Bourgeois und Proletarier-
es feiert jeder Arier
zu gleicher Zeit und überall
die Christgeburt im Rindviehstall.
(Das Volk allein, dem das geschah,
das feiert lieber Chanukka.)

Es hat nichts genutzt. Ich habe den Engel gespielt, wenn auch mit blamablem Resultat, denn ich blieb bei dem kurzen Text zweimal hängen.

Aus: Valentin Senger Das Frauenbad und andere jüdische Geschichten. München 1994; S.217f. Luchterhand Verlag. Valentin Senger, geboren 1918 in Frankfurt am Main, dort gestorben 1997; Schriftsteller und Journalist. Überlebte in seiner Heimatstadt mit falschen "arischen" Papieren, im Krieg als "U-Boot" (Untergetauchter).

Anm.: Trotz Bemühungen ist es uns nicht gelungen, die Urheberrechte ausfindig zu machen.

Die vergessenen Christen



„Die Ermordeten sollen nicht noch um das einzige betrogen werden, was unsere Ohnmacht ihnen schenken kann, das Gedächtnis.“ Theodor W. Adorno

Seit ein paar Jahren ist bekannt, dass auch Christen Opfer des Rassenwahns wurden, weil die Nationalsozialisten sie, ungeachtet ihrer Taufe, als Juden ansahen. Allein in Theresienstadt soll es mehr als 2000 und am Ende gar 4000, im Ghetto Lodz 1942 rund 250 aus dem Deutschen Reich deportierte Christen jüdischer Herkunft gegeben haben. Wie es in den anderen Lagern aussah, ist meines Wissens bis heute noch nicht erforscht. Aber auch Christen jüdischer Herkunft, die nicht in den Osten verschleppt wurden, wurden in ihrer Heimat um Arbeit, Einkommen, Lebensaussichten, Recht und Würde ge-

bracht. Sie litten unter Berufs- und Heiratsverboten, ihre Lage wurde verharmlost oder gar ignoriert.

Am Buß- und Betttag 2002 hielt Bischof Wolfgang Huber in der Pauluskirche Berlin-Zehlendorf eine Predigt „zum Gedenken an das Schicksal von Christen jüdischer Herkunft in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur“. Er benannte darin den kläglichen Opportunismus der evangelischen Kirche, die an der Entrechtung der Juden in Deutschland mitgewirkt hatte. Erst durch den Anstoß von Bischof Huber haben sich Berliner Gemeinden an die Aufgabe gemacht, das Schicksal von Christen jüdischer Herkunft in

den Parochien zu untersuchen. Nachdem ich im vorletzten Jahr über den Kinderarzt Dr. Fritz Demuth geschrieben habe, geht es dieses Mal um die Familie Dessauer.

Bertha, Rosemarie und Hans Dessauer

Am 6. September 1939 wurde Bertha Dessauer getauft. Zum Zeitpunkt der Taufe war sie 49 Jahre alt. Als Wohnort wird die Onkel-Tom-Straße 77 angegeben. Sie war verheiratet mit dem Apotheker Dr. Hugo Dessauer.

Die Familie hatte zwei Kinder: Hans Joachim Hermann Dessauer, geboren am 29. Januar 1921, getauft am 29.

April 1921 in der Johanneskirche Lichterfelde, und Rosemarie Brigitte Dessauer, geboren am 27. Juli 1923 in Berlin, getauft am 20. Oktober 1923 ebenfalls in der Johanneskirche Lichterfelde. Bei der Taufe der Kinder werden beide Eltern als „Dissidenten“ angegeben, ein Synonym für Juden, die sich nicht zur jüdischen Gemeinde hielten, und bei der Taufe des Sohnes Hans steht als Zusatz: „in schriftlicher Bescheinigung christliche Erziehung der Kinder versprochen“.

Die Familie wohnte 1921 in der Elisabethstr. 15 in Lichterfelde, nach verschiedenen Umzügen und dem Tod des Ehemannes 1932 zog Berta Dessauer mit den Kindern in das Haus an der Onkel-Tom-Straße 77.

Trotz ihrer Taufe galt sie nach den Nürnberger Gesetzen als „Volljüdin“, da alle vier Großeltern jüdischen Glaubens waren. Sie wurde mit dem 39. Transport am 28. Juni 1943 unter der Transportnummer 39/4441(207) nach Auschwitz deportiert und ist dort „verschollen“. Der Sohn Hans Joachim ist wie seine Mutter am 28. Juni 1943 nach Auschwitz unter der Transportnummer 39/442 (206) deportiert worden. Das späte Deportationsdatum könnte darauf hindeuten, dass Mutter und Sohn versucht hatten unterzutauchen, aber gefasst wurden.

Ein Brief ist erhalten, den sie am 9. Januar 1946 an Anni Voß in Beelitz schrieb:

„Liebe Frau Voß!

„Nun müssen Sie erst einmal wissen, wer Ihnen überhaupt schreibt. Denn aus dem Absender können sie nicht viel herauslesen. Erinnern Sie sich noch an Maria Weber? Ich glaube, das ist eine ganz dumme Frage. Ich habe Ihnen ja so viel Sorgen und Kopfzerbrechen gemacht, und Sorgenkinder vergisst man nicht so leicht. Durch viele Klippen und Riffe hindurch, habe ich endlich zur Ruhe kommen können. Im April habe ich meine Freiheit wiedererhalten. Näheres will ich Ihnen schreiben, wenn ich Nachricht von Ihnen habe. Nur eine ganz große Freude will ich Ihnen nicht vorenthalten. Mein Bruder lebt, er ist jetzt in Berlin und es geht ihm gut. Meine Mutter ist ein paar Tage nach ihrem Einliefern in das Konzentrationslager

Auschwitz vergast worden. Ich war ja schon darauf vorbereitet, nur wenn man die Gewissheit hat, ist es doch nicht so leicht darüber hinwegzukommen.“

Rettung

Rosemarie Dessauer konnte nur überleben, weil es in Berlin und Mecklenburg eine Kette von Menschen gegeben hat, die sie versteckten. Als sie das erste Mal im März 1943 abgeholt werden sollte, tauchte Rosemarie bei der befreundeten Familie von Alma With unter. Als Bruder und Mutter im Juni 1943 von der Gestapo nach Auschwitz gebracht wurden, hielt sich Rosemarie gerade zufällig im Hause der Mutter Onkel-Tom-Straße 77 auf. Sie konnte mit Hilfe der Nachbarn Ernst und Erna Niquet durch deren Garten flüchten. Das Ehepaar unterstützte sie später auch mit Lebensmitteln. Rosemarie Dessauer lebte in Berlin-Zehlendorf und Umgebung in verschiedenen Häusern ohne Papiere und unter falschem Namen. 1944 wurde sie durch Johannes Schwarzkopf, der Pfarrer an der Immanuelkirche in Berlin und zuvor Vorsitzender der Bekennenden Kirche in Mecklenburg gewesen war, nach Mecklenburg vermittelt. Unter dem Decknamen „Maria Weber“ und „Fräulein Schulz“ wurde Rosemarie Dessauer von Pfarrhaus zu Pfarrhaus weitergereicht. Im Oktober 1944 fand sie Unterschlupf im Pfarrhaus Pokrent, wo sie vier Wochen im Haushalt von Gerda Voß verbrachte. Von dort wechselte sie nach Beelitz zu Schwager und Schwägerin von Gerda Voß, zu Martin und Anni Voß. Niemand ahnte, dass Maria Weber eine „Volljüdin“ war, und selbst die Kinder des Pfarrhauses erfuhren erst nach dem Krieg, dass „Tante Maria“, wie sie sie liebevoll nannten, eine Jüdin war. Weitere Stationen waren die Pfarrhäuser der Brüder Timm in Rheinhagen (Karl und Elfriede Timm), Kessin (Dietrich und Marie Luise Timm) und Neubrandenburg (Hermann und Christa Timm). Die Befreiung erlebte Rosemarie 1945 in Kühlungsborn, im Hause des Vaters der drei Brüder, des Kirchenrates i. R. Karl Timm. Nach Kriegsende siedelte sie nach Köngen am Neckar über, wo

Alma With inzwischen wohnte. Ihren Plan, dort eine Ausbildung als Krankenschwester zu machen, konnte sie nicht mehr umsetzen, denn am 19. September 1946 verließ sie auf dem amerikanischen Schiff „Ernie Pyle“ Deutschland mit unbekanntem Ziel. Wahrscheinlich ist sie am 1. Oktober 1946 in New York angekommen. Mit diesem Schiff sollen etwa 1000 „Displaced Persons“ in die USA gereist sein. Bei „Ernie Pyle“ handelte es sich um ein amerikanisches Militärschiff, das in der Nachkriegszeit genutzt wurde, um Displaced Persons in die USA zu bringen.

Ein Stolperstein mit Berta Dessauers Geburtsdatum und Sterbeort und -jahr ist 2010 an der Onkel-Tom-Straße 77 verlegt worden.

Ute Hagmayer

Zeitfragen- Gottesdienst



Propst Siegfried
T. Kasparick

Sonntag, 20. Januar, 18 Uhr

„Kirche und Staat im Russland Putins“
Propst Siegfried T. Kasparick befindet sich als Theologe und Ökumeniker seit 30 Jahren im Gespräch mit der Orthodoxen Kirche sowie mit anderen Kirchen in Russland. In seinem Vortrag wird er auf Traditionen und Entwicklungen, auf Neuanfänge und Zwänge hinweisen. Er will helfen, Vorurteile abzubauen und sich mit einer differenzierten Sicht dem großen (für uns immer noch weitgehend geheimnisvollen und fremden) Land und seinen Kirchen zu nähern, um es besser zu verstehen.

Die Gemeinde lädt ein

EMA-Kinderchor

Für Kinder der 1. und 2. Klasse, Jugendhaus.
Dienstags 16.15 - 17 Uhr.
Leitung: C. Häußermann, Tel.: 8 09 83 - 225.

Spiel- und Kontaktgruppe

für Kinder ab 1 Jahr und Eltern - auch behinderte Kinder sind herzlich willkommen!
Donnerstags 9.30 - 11 Uhr
im Jugendhaus, 1. Etage
Leitung: Christine Petersen
Information und Anmeldung: 813 35 45

Jugendcafé Moritz

Geöffnet (außer in den Ferien)
montags von 17 - 20 Uhr und
donnerstags von 17 - 20 Uhr.

Bibelstunde

Montags 14-tägig, 10 Uhr, Gemeindehaus.
Mit Pfr. i. R. Dr. I. Schultz-Heienbrok.

Ökumenischer Gesprächskreis

für Glaubens- und Lebensfragen.
Jeden 2. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr.
Thema: Buch von David Steindl-Rast "Credo"
Pfr. i.R. Dr. Borné, Tel.: 03 32 03 - 7 20 46.

Senioren "70 drunter und drüber"

Dienstags 14-tägig,
16 - 17.30 Uhr im Gemeindehaus.

Partnerschaftskreis EMA-Turfloop / Südafrika

Frau von Moers, Tel.: 8 13 52 59 und
Pfr. i.R. Dr. Borné, Tel.: 03 32 03 - 7 20 46.

Behindertenarbeit

Beratung für Familien mit geistig behinderten Angehörigen. Freizeitgruppen für geistig behinderte Jugendliche und Erwachsene.
Montags 9.30 - 11.30 Uhr.
Kontakt: Ulrike Urner,
Tel.: 8 13 40 31, 0177 - 8 05 66 77.

In der Kleiderkammer

in unserer Kirche wird gebrauchte Garderobe gegen eine kleine Spende ausgegeben: Mittwochs 9 - 11 Uhr, Donnerstags 16 - 18 Uhr.

Folklore-Tanzgruppe Hage'ulah

Dienstags 19.30 Uhr (Anfänger).
Donnerstags 18.45 Uhr (mit Vorkenntnissen).
Donnerstags 19.30 Uhr (Fortgeschrittene).
Leitung: Marianne Zach,
Tel.: 8 13 21 48, 0160 - 97 95 88 96.



Zu Gast in der EMA

Chorwerkstatt Berlin e.V.

Montags 19.30 - 22.00 Uhr,
Gemeindehaus.
Leitung: Sandra Gallrein.
Informationen: Theresa Gräfe,
Tel. 0178 - 467 3398.

"Lied-Schatten" (Frauenchor)

Montags 19.30 - 21 Uhr, Jugendhaus.
Leitung: Bettina Erchinger,
Tel.: 7 81 76 46.

Seniorentanz

Mittwochs 17 - 19 Uhr, Gemeindehaus.
Leitung: Eva-Maria Krasemann,
Tel.: 8 13 39 34.

Gymnastik für Frauen

Dienstags 18 - 19 Uhr, Gemeindehaus.
Zurzeit keine Neuaufnahmen möglich.

"Füße sind das zweite Herz"

Anleitung zu sensomotorischem Training für die Fußgesundheit.
Dienstags 18 Uhr, Jugendhaus.
Leitung: Klaus Hinz, Tel.: 8 13 53 10.
Zurzeit keine Neuaufnahmen möglich.

Yoga

Donnerstags 20.15 - 21.30 Uhr
Anfänger / Mittelstufe.
Jugendhaus über der Kindertagesstätte.
Leitung: Michael Klüsener, Tel.: 81 49 99 95.

English for the Over-Sixties

Donnerstags 12 - 13.30 Uhr, Gartenzimmer.
Leitung: Alison M S Pask. Tel.: 86 20 35 46.

Nachbarschaftshilfe für die "Papageiensiedlung". Information: Volker Heinrich,
Tel.: 8 13 34 14, www.papageiensiedlung.de

Mieterinitiative Onkel-Tom-Siedlung

Kontakt: Frau von Boroviczény,
Tel.: 81 49 83 75.

Rentenversicherung

Mittwochs 16 - 17 Uhr, Gemeindehaus.
Hanne Kastner, Versichertenberaterin.
Tel.: 8 13 96 42.

Töpferkurse für Kinder

Dienstags bis freitags jeweils 15 - 17 Uhr,
Töpferwerkstatt im Gemeindehaus.
Leitung: Monika Gruner, Tel.: 8 13 33 86.

Elternkreise Berlin-Brandenburg EKBB e.V.

Selbsthilfe für Eltern und Angehörige von Suchtgefährdeten und Süchtigen.
Montags 19 Uhr, Gemeindehaus.

Anonyme Alkoholiker

Sonntags 11 - 13 Uhr, Gemeindehaus.

Kontakte

Gemeindebüro:

Onkel-Tom-Straße 80, 14169 Berlin,
Marion Brinkmann, Küsterin,
Gero Stolz, Küster, Tel.: 8 13 40 08.

Bürostunden:

Mo, Di, Do, Fr: 9 - 13 Uhr; Mi: 17 - 19 Uhr.
Email: buero@ema-gemeinde.de
Fax: 8 13 94 33.

Pfarrerin: Ute Hagmayer, Ithweg 29,
14163 Berlin, Tel.: 8 13 30 02.

Email: hagmayer@ema-gemeinde.de

Pfarrer: Dr. Stefan Fritsch, Schmarjestr. 9 A,
14169 Berlin, Tel.: 85 01 46 90.

Email: fritsch@ema-gemeinde.de

Diakoniestation:

Potsdamer Chaussee 69a, 14129 Berlin,
Mo-Fr 8.30 - 19 Uhr, Tel.: 81 09 10 33.

Kindertagesstätte:

Lidia Jacob, Tel.: 8 13 46 53.
www.unserkindergarten.de

Behindertenarbeit:

Ulrike Urner,
Tel.: 8 13 40 31, 01 77 - 8 05 66 77.

Überweisungen für die

Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde:

Empfänger: KKVB Berlin Kto.-Nr.:70 43 990

Bank: EDG, BLZ: 210 602 37

Stichwort: EMA + Zweck.

Konto des Förderkreises zur Erhaltung der
Ernst-Moritz-Arndt-Kirche: Postbank Berlin,
Kto.-Nr.: 453 400 -101, BLZ 100 100 10.

Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen Ernst-
Moritz-Arndt-Gemeinde (EMA),
herausgegeben im Auftrag ihres Gemein-
dekirchenrates, vertreten durch den
Vorsitzenden Dr. Michael Häusler
(haeusler@ema-gemeinde.de),
Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin
(Zehlendorf), www.ema-gemeinde.de.
Redaktion: M. Brinkmann (V.i.S.d.P.),
Dr. S. Fritsch, R. Gohr-Anschütz, B. Lands-
berg, D. Hoyer-Sinell, B. Theill, I. Urban.
Kontakt: M. Brinkmann.

(gemeindebrief@ema-gemeinde.de),
Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin.

Druck: mediaray-graphics, 12209 Berlin
Die Redaktion behält sich vor, eingereich-
te Artikel zu ändern. Namentlich gezeich-
nete Beiträge entsprechen nicht in jedem
Falle der Redaktionsmeinung.

Nächster Redaktionsschluss: 14. 12. 2012.

Nächster Abholtermin: ab 21. 01. 2013.

Gottesdienste im Dezember...

Sonntag	02.12.12	10:00	Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
1. So im Advent				
Sonntag	09.12.12	11:00	Familien-Gottesdienst	Hagmayer / Fritsch
2. So im Advent		18:00	Musikalische Vesper	Peter Uehling
Sonntag	16.12.12	10:00	Gottesdienst	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
3. So im Advent			mit Abendmahl	
Sonntag	23.12.12	10:00	Gottesdienst	Pfr. Dr.I.Schultz-Heienbrok
4. So im Advent				
Montag	24.12.12	14:00	Heiligabend	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
			Familien-Gottesdienst	
		15:00	Familien-Gottesdienst	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
		16:00	Familien-Gottesdienst	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
		17:30	Heiligabend Christvesper	Pfrn. Ute Hagmayer
		19:00	Heiligabend Christvesper	Pfrn. Ute Hagmayer
		23:00	Heiligabend Christmette	Pfr. Dr. Gerhard Borné
Dienstag	25.12.12	10:00	1. Weihnachtstag	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
			Gottesdienst mit Abendmahl	
Mittwoch	26.12.12	10:00	2. Weihnachtstag	Pfrn. Ute Hagmayer
			Gottesdienst	
Sonntag	30.12.12	10:00	Gottesdienst	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
1. So. n.d. Christfest				
Montag	31.12.12	19:00	Silvester	Pfrn. Ute Hagmayer
			Gottesdienst mit Abendmahl	

...und Januar

Dienstag	01.01.13	17:00	Neujahr	Pfr. Dr. Johannes Krug
			Gottesdienst	
Sonntag	06.01.13	10:00	Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
Epiphania			mit Abendmahl	
		17:00	Krabbel-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
		18:00	Taizé-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
Sonntag	13.01.13	10:00	Gottesdienst	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
1. So. n.d. Epiphania		18:00	Musikalische Vesper	
Sonntag	20.01.13	10:00	Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
Letzter So. n.d. Epiphania		18:00	Zeitfragen-Gottesdienst	
Sonntag	27.01.13	10:00	Gottesdienst	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
Septuagesimae			mit Abendmahl	
		18:00	Ökumenisches Abendgebet	Pfr. Dr. Gerhard Borné

Kindergottesdienst, sonntags 10 Uhr (nicht in den Ferien) im Jugendhaus, Daniela Führ.

Musikalische Genüsse

Freitag, 7. Dezember, 19.30 Uhr
Adventskonzert des Chors der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Berlin mit Japanischen Winter- und Herbstliedern, Deutschen Advents- und Weihnachtsliedern sowie der „Kronungsmesse“ Missa in C von W.A. Mozart. In der Kirche.

Sonntag, 9. Dezember, 18 Uhr
Musikalische Vesper
„Musik zum Advent“ von Schütz und Bach.
Leitung: Peter Uehling.

Mittwoch, 26. Dezember, 10 Uhr
Musik im Gottesdienst
J.S. Bach - Kantate „Selig ist der Mann“.

Sonnabend, 26. Januar, 18 Uhr
Benefizkonzert des Kammermusik-Ensembles „Memorial“ (St. Petersburg) für die Opfer des Stalinismus.
Natalia Polewaja, Geige;
Deniza Akchurina, Cello;
Fjodor Abasa, Klavier;
spielen u.a. Werke von Bach, Mozart, Rachmaninow, Schostakowitsch, Murawlei, Ravel und Saint Saëns. In der Kirche.

Meditation

Montag, 17. Dez. und 21. Jan.,
jeweils um 19 Uhr
mit Pfarrer Dr. Stefan Fritsch in der Kirche.

Gesprächskreis

Donnerstag, 10. Januar, 19.30 Uhr
Interreligiöser Gesprächskreis mit
Pfarrer Dr. Stefan Fritsch im Gemeindehaus.

Lesung

Dienstag, 15. Januar, 19.30 Uhr
Unda Hörner liest aus ihrem Buch
„Die Architekten Bruno und Max Taut“.
In der Kirche.

Da bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht alle Veranstaltungstermine für Dezember/Januar 2012/13 feststanden, bittet die Redaktion, aktuelle Angebote auf der Internetseite der EMA-Gemeinde: www.ema-gemeinde.de oder im Schaukasten an der Kirche einzusehen.

Aufruf

Krippenspieler gesucht:

Für die Christvesper am Heilig Abend um 14 Uhr werden noch Mitspieler zwischen 6 und 11 Jahren gesucht. Geprobt wird ab Montag, dem 3. Dez. um 15.30 Uhr. Auch (kleine) Musiker sind herzlich willkommen.



Besonderer Gottesdienst

Dienstag, 1. Januar, 17 Uhr
Einladung zum Neujahrsgottesdienst mit Pfarrerin Ute Hagmayer, Pfarrerin Kristina Westerhoff und Superintendent Dr. Johannes Krug und anschließendem Empfang

Zeitfragen Gottesdienst

Sonntag, 20. Januar, 18 Uhr
„Kirche und Staat im Russland Putins“
mit Probst Siegfried T. Kasparick